

Eine Ausstellung des Deutschen Bundestages in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim, der Gedenkstätte Theresienstadt und dem Zentrum für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen. Unterstützt wird die Ausstellung von ARD und NDR, Dargaud Paris, Egmont Graphic Novel, Universität Osnabrück, Museum am Dom, Würzburg und dem Auswärtigen Amt.

Kurator: Jürgen Kaunkötter

Besichtigung

Die Ausstellung kann nach den Zutrittsbedingungen des Deutschen Bundestages nur nach vorheriger Anmeldung besichtigt werden.

28. Januar 2015 bis 27. Februar 2015
 im Paul-Löbe-Haus, Eingang West,
 Konrad-Adenauer-Straße 1, 11011 Berlin
 Montag 9 bis 15 Uhr
 Dienstag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr
 Freitag 9 bis 13 Uhr
 Telefon: + 49 30 227-38883
 E-Mail: info-ausstellungen-plh@bundestag.de

Impressum

Idee, Konzept und Herausgeber: Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit
 Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele
 Gestaltung und Grafik (Lageplan Einleger): Deutscher Bundestag, Referat Zentrale Bedarfsdeckung und Logistik
 Druck: ABT Print und Medien GmbH

Stand: Dezember 2014
 © Deutscher Bundestag, Berlin
 Alle Rechte vorbehalten.
 www.bundestag.de



Die Ausstellung »Zeichnen gegen das Vergessen« zeigt großformatige Porträts, durchweg Kohlezeichnungen, von Kindern und Jugendlichen, die zu Opfern des nationalsozialistischen Terrors wurden. Der Künstler Manfred Bockelmann will damit ein „Zeichen gegen das Vergessen“ setzen. Es geht ihm darum, „zumindest einigen wenigen Namen und Nummern Gesichter zu geben, sie so aus der Anonymität der Statistik herauszuheben“. Die porträtierten Kinder und Jugendlichen, zwischen zwei und achtzehn Jahre alt, wurden am Wiener Spiegelgrund und in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Hartheim und Theresienstadt sowie anderen Orten zu Opfern. Diese jungen Menschen wurden zwischen 1941 und 1945 ermordet, weil sie Juden, Slawen, Sinti und Roma oder weil ihre Eltern Gegner des Regimes waren; weil sie an körperlichen oder geistigen Gebrechen litten und als unwertes Leben galten. Dem Rassenwahn des »Dritten Reichs« nach waren sie »Volksschädlinge«, die man »ausmerzen« musste, um die vermeintliche »Reinheit des deutschen Blutes« zu gewährleisten. Als Vorlagen der Porträts dienten erkennungsdienstliche Fotografien der damaligen Behörden – Gestapo, SS, Ärzteschaft – die nach der Deportation der Kinder und Jugendlichen in den Spitälern und Lagern gemacht wurden. Dagegen wurden andere, vornehmlich Roma und Sinti, in den Sammel-lagern dazu aufgefordert, sich bei den Behörden zum Fototermin zu melden. Sie trugen ihre besten Kleider, wollten einen guten Eindruck machen, wussten noch nicht, was ihnen angetan werden würde – und doch ist ihnen allen Angst und Unsicherheit deutlich ins Gesicht geschrieben.

Oben links: Manfred Bockelmann in seinem Atelier

Links: Kohlezeichnungen von Kindern und Jugendlichen, die zu Opfern des nationalsozialistischen Terrors wurden.



Oben: Die Geschwister Evi und Peter Preis, geboren in Klagenfurt (Kärnten), wurden 1944 im KZ Auschwitz ermordet.



Deutscher Bundestag

**Der Tod hat nicht das letzte Wort
 – Niemand zeugt für den Zeugen**

Zeichnen gegen das Vergessen



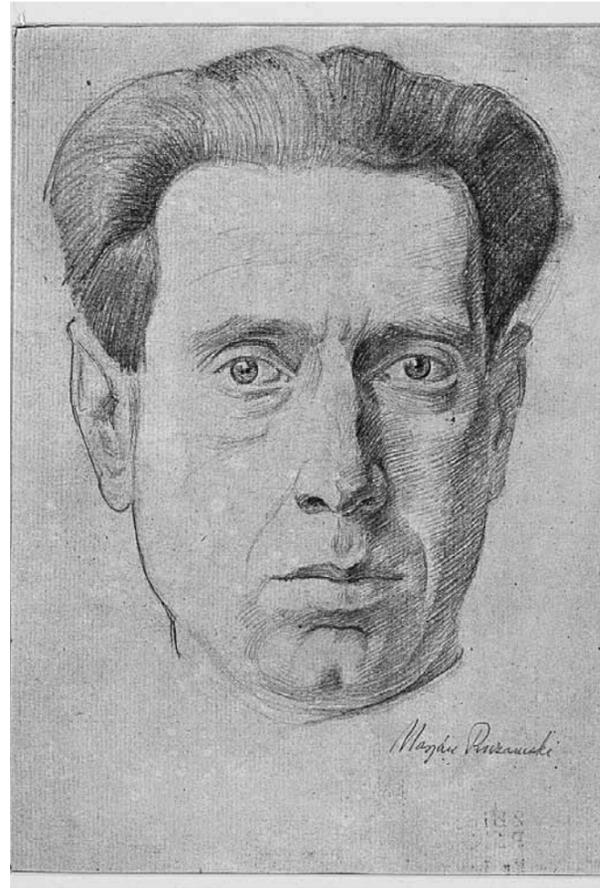


Der Tod hat nicht das letzte Wort – Niemand zeugt für den Zeugen

Peter Kien brachte in Theresienstadt dem 12-jährigen Yehuda Bacon das Zeichnen bei. Beide kamen nach Auschwitz, Kien starb, Bacon überlebte, ging nach Jerusalem, wurde Künstler und Lehrer an der Bezalel Akademie. Dort lehrte er Sigalit Landau das Zeichnen. Sie ist heute eine der weltweit einflussreichsten zeitgenössischen Künstlerinnen. Kien, Bacon und Landau eint die Katastrophe des letzten Jahrhunderts, die Shoa ist der Kern ihrer Kunst.

Irgendwann wird es keine Überlebenden der Lager mehr geben, nachfolgende Generationen werden ihre Verantwortung tragen müssen. Die Geschichte der „Kunst der Katastrophe“ ist damit nicht nur, aber auch eine Geschichte des (Ver-)Erbens. Sigalit Landau verdeutlicht in ihren Werken dieses Miteinander.

In der Ausstellung „Der Tod hat nicht das letzte Wort – Niemand zeugt für den Zeugen“ werden Kunstwerke von unmittelbaren und mittelbaren Opfern, Ermordeten und Überlebenden und von Werken nachfolgender Generationen, der Kinder, Enkel und Erben, gezeigt. Kunst, die überlebt hat und überleben wird. Die Kunst der Gegenwart mit ihren Bezügen zur Vergangenheit zeigt, dass die Ausstellung kein „archäologischer Ort“ ist, sondern dass die künstlerische Verarbeitung des Holocaust bis in unsere Gegenwart und darüber hinaus Zeugnis ablegt und ablegen wird.



Titel: Yehuda Bacon, bezeichnet: 11 /45, im Bild K.L. AU. 14.XII.43. und Cycl B Die eckigen Kamine der Krematorien, ein Duschkopf, Menschen, die nur noch Umriss sind, Sinnbild des Todes in der Gaskammer und des Grabes in den Lüften.

Oben links: Peter Kien, Porträt Kette, Památník Terezín

Links: Leo Haas, Konzentrationslager, 1947, Bürgerstiftung für verfolgte Künste – Else-Lasker-Schüler-Zentrum – Kunstsammlung Gerhard Schneider

Oben: Michel Kichka, Zweite Generation. Was ich meinem Vater nie gesagt habe , Egmont Graphic Novel Köln 2014

Rechts: Sigalit Landau, Avigdor, 2013, Schuhe, dem Wasser des Toten Meeres ausgesetzt, Courtesy of the artist



Oben links: Marian Ruzamski, Selbstbildnis, Konzentrationslager Auschwitz, 1943 – 1944, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim

Links: Sigalit Landau, Oh my friends, there are no friends, 2011 , Courtesy of the artist

Oben: Jan Markiel Krystyna Madej Konzentrationslager Auschwitz-Jawischowitz 1944 Aquarell auf Leinen 35 x 25 cm. Sign.: J. Markiel, PMO-I-1-774

Der Künstler Markiel sah Krystyna Madej erst nur von Weitem, als er aus dem Fenster seiner Baracke schaute und sie vor dem Lager in einem rosafarbenen Kleid vorüberging. Später traf er sie in der Bäckerei ihres Vaters wieder, der Brot für die Häftlinge buk und ihnen half: ein Sehnsuchtsbild.

Oben: Yehuda Bacon, 1946, bezeichnet auf tschechisch: Na co cekat? 29.V.46 (Warum warten? 29.V.46)